

**Jürgen LEONHARDT, Latein. Geschichte einer Weltsprache. München: C.H. Beck 2009, IX + 339 S., 20 Abb.**

„Autant le pouvoir a été divisé, émiété, autant a été complète en Occident l'unité de culture. Jusqu'au seuil de l'époque moderne quiconque a pensé n'a pensé qu'en latin. Les mêmes maîtres ont enseigné d'un bout à l'autre de l'Europe, de l'Espagne et de la France jusqu'à la Pologne, de la Scandinavie à la Sicile; les étudiants ont voyagé d'un pays à l'autre; les mêmes livres ont été lus. L'Occident a été pendant plus de mille ans le domaine de l'unité intellectuelle.“ (Meillet 1977: 282-283)

Sprachgeschichten des Lateinischen werden heutzutage eher selten publiziert. Sprachgeschichten des Lateinischen von deutschen Philologen verfasst sind noch seltener. Gute, originelle Sprachgeschichten des *sermo latinus* aus der Feder von deutschen Wissenschaftlern wie das neueste Buch des Tübinger Latinistikordinarius Jürgen Leonhardt (JL)<sup>1</sup> sind sofort in die Kategorie der *Rara* zu stellen.

In seinem Werk *Latein: Geschichte einer Weltsprache* hat JL eine Geschichte der lateinischen Sprache als Weltsprache vom Blickwinkel der Linguistik, aber auch und besonders von dem der vergleichenden Kulturgeschichte (p. VII) geschrieben: „Das Ziel dieses Buches ist es, nach den im engeren Sinne sprachgeschichtlichen Prozessen zu fragen, in denen sich der Aufstieg und die weitere Entwicklung des Lateinischen als Weltsprache vollzogen haben, und insbesondere auf die Gesetzmäßigkeiten zu achten, die auch in anderen historischen Kultursprachen der Welt gelten [...]“ (p. 9; cf. ebenfalls pp. 17-18).

Das erste Kapitel, „Latein als Weltsprache: Eine systematische Annäherung“ (pp. 1-45), erläutert wichtige Grundbegriffe: Latein als Weltsprache, Latein als *tote* Sprache (pp. 19-20), die *Fixierung* einer Sprache – „Unter «Fixierung» soll hierbei eine sprachliche Festlegung verstanden werden, die dem Anspruch oder der Sache nach für alle Zeiten irreversibel ist“ (p. 20) –, das Diglossie-Modell (pp. 24-25; 33-34);<sup>2</sup> Latein wird in diesem Zusammenhang als Schriftspra-

---

1 Für weitere Informationen s. URL: <http://www.uni-tuebingen.de/fakultaeten/fakultaet-fuer-kulturwissenschaften/institute/philologisches-seminar/institut/dozenten-und-wissenschaftliche-mitarbeiter/prof-dr-juergen-leonhardt.html> (letzter Aufruf: 08.09.2010).

2 „Diglossie ... Von Ferguson [1959] eingeführter Terminus, der eine stabile Form von gesellschaftlicher Zweisprachigkeit beschreibt, in der eine klare funktionale Differenzierung zwischen einer (sozial) »niedrigen« Sprachvarietät (engl. *Low-Variety*) und einer »hohen« Standardvarietät (engl. *High-Variety*) besteht“ (Bußmann 2002: 167a); zur

che mit Generationswechsel definiert: „Von einem Generationswechsel kann man [...] sprechen, weil die fixierte Sprache zunächst in einem bestimmten Sprachraum die einzige, unausweichliche Schriftsprache war und dann später durch eine jüngere Sprache – sei es durch eine jüngere Entwicklungsstufe der Sprache selbst, sei es durch andere Sprachen – eingeschränkt oder gar abgelöst wurde“ (p. 42).

Das zweite Kapitel, „Die Sprache des Imperiums: Latein von den Anfängen bis zum Ende der Antike“ (pp. 46-124), beschreibt in fünf Etappen die Geschichte der lateinischen Sprache von den Anfängen bis zur Spätantike. Im ersten Abschnitt, „Das Römische Reich und die lateinische Sprache“ (pp. 46-52), definiert der Autor einige Grundprinzipien der Diachronie des Lateinischen:

1. Am Anfang war Latein die Sprache Roms und der Umgebung; durch Eroberungen breitet sich die Sprache aus und verdrängt in einigen Gebieten – mehr oder weniger die heutige Romania – die verschiedenen Ursprachen.<sup>3</sup>
2. Latein war die Sprache des Rechts, der Verwaltung und der Armee.
3. Latein als Sprache der Literatur wurde wesentlich durch die griechische Sprache und Kultur beeinflusst.

Der zweite Abschnitt, „Die Übernahme der griechischen Literatur“ (pp. 53-57), analysiert die komplexen Verbindungen zwischen griechischer und lateinischer Literatur. So haben die Römer nach JL „nicht [...] direkt die griechische Literatur imitiert, sondern von ihren italischen Nachbarn die Technik übernommen, griechische Literatur in eine italische Sprache zu übertragen“ (p. 55).

Der dritte, wichtige Abschnitt, „Latein gewinnt eine feste Gestalt“ (pp. 57-81), behandelt die kruziale Epoche des 1. Jh. v. Chr. Es ist die Zeit der *Latinitas aurea*, während der einerseits der Kanon der großen klassischen Schriftsteller – Cicero, Vergil, Horaz ... – aufgestellt wurde, andererseits, im Rahmen einer in elitären Zirkeln geführten *Questione della lingua*, eine lateinische Literatursprache definiert<sup>4</sup> und, nach JL (p. 61), *ad aeternum* fixiert wurde.

---

Kritik an der Anwendung des Diglossie-Modells auf das Lateinische cf. die hervorragende Arbeit von Van Acker 2010.

3 Zur Ausdehnung des Lateinischen cf. z.B. Meillet 1977: 227-238.

4 (Leonhardt 2009: 72): „Die *Questione della lingua* Roms war eine Angelegenheit kleiner elitärer Zirkel, denen es um Feinheiten des Geschmacks ging und um die Etablierung der lateinischen Sprache als Literatursprache neben dem bereits etablierten Griechisch. Und genau deswegen ist sie der italienischen *Questione della lingua* des 16. Jahrhunderts, die

Im vierten Abschnitt (pp. 81-89) wird „die griechisch-lateinische Zweisprachigkeit vom 1. bis 3. Jh.“ behandelt. JL hebt mit Recht hervor, dass während des 2. und besonders 3. Jahrhunderts die Literaturproduktion praktisch zum Erliegen kommt, eine Folge der schweren Reichskrise des 3. Jh.s. Gleichzeitig blüht die griechische Literatur mit Autoren wie Plutarch, Lukian, Herodian auf: Griechisch ist die Literatursprache, Latein die Verwaltungssprache (p. 87).

Nur das westliche Nordafrika hebt sich mit lateinisch schreibenden Autoren wie Apuleius, Fronto Tertullian ... von dieser Entwicklung ab: Hier hatte sich keine zweisprachige griechisch-römische Kultur entwickelt und Latein erlangte so eine unbestrittene Vorrangstellung als regionale Verwaltungs- und Kultursprache (pp. 88-89).

Der letzte, längere Abschnitt behandelt die Spätantike (pp. 89-124). Politisch und sprachlich ist das Römische Reich nach dem Tode des Kaisers Theodosius (395) zweigeteilt: Im Osten dominiert die griechische Sprache, im Westen geht



Abb.: Bibliotheca Apostolica Vaticana  
Cod. Lat. 3867 (Vergilius Romanus) fol.  
1r: Anfang der ersten Ekloge

die Kenntnis des Griechischen zurück und das Lateinische gewinnt an Wichtigkeit. Latein, ehemals das Idiom Roms, ist jetzt zu einer überregionalen Sprache geworden, ein wichtiger Schritt zur Herausbildung einer historischen Kultursprache ohne Bindung an eine Sprechergemeinschaft. Gleichzeitig beschreiben Grammatiker wie Donat und Priscian diese plurizentrisch gewordene Sprache und *ludi magistri*, *grammatici* und *rhetores* vermitteln sie im Rahmen eines Schulcurriculums (pp. 103-106). Sprachstilistisch ist die Epoche *reaktionär*, auf die Vergangenheit fixiert: Die Sprache der Schriftsteller des 1. Jh. v. Chr., Cicero, Vergil, Sallust ...,

hat Modellcharakter; die Werke dieser Autoren, besonders die Vergils, werden kommentiert und in Prachthandschriften ediert (pp. 108-113). Soziolinguistisch zeichnet sich die lateinische Spätantike durch eine Diglossiesituation aus, in der sich eine fixierte Bildungssprache, zu der JL auch die schlichte Bibelsprache rechnet (pp. 114-120), und eine unnormierte Spontansprache gegenüberstehen: „Latein als die «high variety» ist Schriftsprache, besitzt einen festen

---

ebenfalls auf die Literatursprache zielte, geistig auch viel verwandter als die Sprachstandardisierungsprozesse, die von den Königen Spaniens, Frankreichs und Englands im 16. und 17. Jahrhundert ausgingen und die eine Demonstration politischer Macht darstellten“; cf. ebenfalls *ibid.* p. 74; zur *Questione della lingua* im Lateinischen cf. Clackson/Horrocks 2007: 198-206; zu einer kurzen, linguistischen, Darstellung der *Latinitas* cf. Palmer 2000: 140-152.

Standard und hohes Prestige und wird in offiziellen Kommunikationssituationen verwendet; die «low variety» [...] ist mit Mündlichkeit verbunden, besitzt kein hohes Prestige und ist die Sprache der Alltagskommunikation“ (pp. 121-122).

Das dritte Kapitel, das Kernstück des Buches, ist der Geschichte des Lateinischen vom Anfang des Mittelalters bis zum Jahre 1800 gewidmet (pp. 125-244). Von der Karolingischen Renaissance ausgehend versucht JL die Entwicklung der lateinischen Sprache im Rahmen der modernen europäischen Sprachen des Mittelalters und der Neuzeit aufzuzeichnen (pp.148; 159).

Die Kenntnis und der aktive Gebrauch des Lateinischen waren in der Periode um 550 bis zum Ende des 8. Jh.s förmlich zusammengebrochen. Durch die Karolingische Reform wurde eine Brücke zur Spätantike geschlagen und Latein als Mittel der schriftlichen und zum Teil mündlichen Kommunikation wiederhergestellt: „Auf dem Höhepunkt der hochmittelalterlichen Lateinkultur, im 11. und 12. Jahrhundert, gab es in Europa wieder Hunderttausende von Menschen, die flüssig Latein verstehen und sich aktiv in dieser Sprache schriftlich und mündlich ausdrücken konnten“ (p. 167).

Das Latein des Mittelalters, das Mittellatein, zeichnet sich nach JL durch folgende Charakteristika aus:

1. Die Entwicklungen des Lateinischen und der Volkssprachen laufen parallel: Der lateinischen Renaissance des 12. Jh. entspricht die Blüte der altfranzösischen und mittelhochdeutschen Literatur (pp. 168-172).
2. Die Antike fungiert nicht als Modell für die lateinische Kultur des Mittelalters (pp. 172-181).
3. Mittellatein zeichnet sich durch seine Vielfalt aus, es ist eine „Weltsprache ohne Standard“ (p. 181).

Das Latein der Neuzeit kehrt während der Renaissance zum klassischen Latein, besonders zu der Sprache Ciceros, zurück. Gleichzeitig entwickelt sich, parallel zu den verschiedenen nationalen Literaturen, eine reiche neulateinische Literatur. Interessanterweise sind diese Entwicklungen länderspezifisch. Italien lebt in einer *erweiterten Diglossiesituation*: Latein (= high-variety) und Italienisch (= low-variety, die jedoch als *literaturfähig* angesehen wird) werden als Varianten *einer* Sprache angesehen; im 14. Jh. publizieren viele Autoren in beiden Sprachen; im 15. Jh., durch den verstärkten Einfluss der Renaissance, dominiert die lateinische Literatur; im 16. Jh. wiederum, im Rahmen der

*Questione della lingua*, gewinnt die italienische Literatur endgültig die Oberhand (pp. 201-208). In der Westromania werden die Nationalsprachen früh von der Zentralgewalt gefördert und volkssprachliche und lateinische Literatur parallel ausgebaut (pp. 208-210). Anders dagegen verläuft die Entwicklung in Deutschland. Durch die politische Zersplitterung entwickelt sich die volkssprachliche Standardsprache viel langsamer als z.B. in Frankreich oder Spanien und Latein sowie die lateinische Literatur besitzen hier bis ins 16. Jh. einen höheren Stellenwert als in der Westromania (pp. 211-214).

Natürlich ist Latein während dieser Epoche nicht nur eine wichtige europäische Literatursprache, sondern auch die Sprache der Schule – in der Latein auch als Sprache der täglichen, banalen Kommunikation gebraucht wird (pp. 221-231) –, der Theologie, der Wissenschaften und der internationalen Kommunikation.

Das vierte Kapitel (pp. 245-276) beschreibt die Stellung des Lateins im 19. und 20. Jh. Hier entfaltet sich eine Entwicklung, deren Prodromoi man schon im 18. Jh. beobachten konnte: Latein verliert endgültig seine Funktion als Kommunikationssprache, wird aber durch den Einfluss des Neuhumanismus, des Historismus und der neuen Wissenschaft der Philologie zur Bildungssprache, zum Bildungsfach und zur Propädeutik logischen Denkens par excellence am neu gegründeten humanistischen Gymnasium (pp. 260; 264-265; 267-274).

Das letzte Kapitel (pp. 277-297) geht kurz auf die schwierige Situation des Lateins und des Lateinunterrichts im 21. Jh. ein – *Latinum est, non legitur* – und weist besonders darauf hin, dass der Zugang zum Schriftkulturerbe nur dann gewährleistet bleibt, wenn es Menschen gibt, die Latein als Sprache, nicht nur als Wissenschaft beherrschen: „[...] Latein als Weltsprache in ihrem ganzen Umfang bis zum heutigen Tage (stand im Mittelpunkt dieses Buches). Und um diese Seite des Lateinischen behandeln zu können, ist die erste Voraussetzung, dass man Latein wirklich als lebendige Sprache, nicht nur als Wissenschaft versteht. [...] Vor allem aber braucht es Menschen, die in der lateinischen Welt so zu Hause sind, dass sie Probleme sehen und Fragestellungen entwickeln können, die von außen gar nicht sichtbar sind. Gerade eine wissenschaftliche Beschäftigung mit der Welt der lateinischen Texte muss darauf aufbauen, dass es Menschen gibt, die an ihr so teilnehmen können, als wäre es eine aktuelle Welt“ (p. 292).

Anmerkungen (pp. 299-312), ein Literaturverzeichnis (pp. 313-324), Bildnachweise (p. 325) und ein Register (pp. 326-339) runden das Werk ab.

Die etwas längere Zusammenfassung des Buches deutet schon daraufhin, dass wir es hier mit einem wichtigen, inhaltsreichen und innovativen Text zu tun haben. Natürlich gibt es einige Schwachstellen, auf die wir jetzt kurz eingehen wollen.

Zuerst zu einigen *Minora*.

Der Autor, oder wohl eher der Verlag, wollte ein Buch publizieren, das für ein breites Publikum zugänglich sei. Man hat daher nicht nur die gehaltvollen Anmerkungen als Endnoten nach der Darstellung gesetzt, sondern sogar die Anmerkungszißern ausgelassen. Dies trägt letztendlich kaum zur Lesbarkeit des Gesamttextes bei und enthält dem interessierten Leser oft wichtige Informationen vor. Von einem anerkannten, routinierten Verlag wie C.H. Beck erwartet man mehr Verständnis für die Erfordernisse wissenschaftlicher Publikationen.

In dieselbe Richtung scheint das Fehlen von lateinischen Originalzitatzen zu gehen: In einem Werk zur Geschichte der lateinischen Sprache kommt die Sprache selbst praktisch nie vor. Es wird wissenschaftlich viel *über* Latein gesprochen, Latein aber wird kaum zitiert oder geschrieben, ein Vorgehen, das der Autor selbst des Öfteren in seinem Buch anprangert. In einer Neuedition sollte man unbedingt einige Texte auf Latein, besonders auf Neulatein, hinzufügen.

Am Anfang des Buches beklagt sich der Autor über die Lage der Mittel- und Neulateinischen Philologie an deutschen Universitäten: „Eigene Professuren für das Latein des Mittelalters gibt es in Deutschland nur wenige. Noch extremer ist das Missverhältnis in der Neuzeit“ (p. 5). Natürlich gibt es nicht an allen deutschen Universitäten Mittel- und Neulateinische Seminare,<sup>5</sup> natürlich leidet die Mittel- und Neulateinische Philologie, wie zur Zeit alle geisteswissenschaftlichen Fächer, unter einer politisch-ideologisch gewollten Mittelknappheit, die manchmal die Existenz schon bestehender und wissenschaftlich anerkannter Seminare bedroht, so jüngst in Heidelberg geschehen, wo, unverständlicherweise, die Professur für Mittel- und Neulatein nach der Emeritierung von Professor W. Berschin nicht wiederbesetzt wurde. In summa jedoch ist die Lage der mittel- und besonders neulateinischen Studien so schlecht wiederum nicht: In Bonn ist der Ordinarius für Mittel- und Neulateinische Philologie, Professor M. Laureys, Neulateiner, in Bochum widmet sich Professor R. Gleiß hauptsächlich neulateinischen Studien, in Trier bietet apl. Professor L. Deitz jedes Semester neulateinische Seminare an ...

---

5 Zu einer Übersicht der Seminare in Deutschland cf. das Portal KIRKE: <http://www.kirke.hu-berlin.de/ressourc/deutsch.html> (letzter Aufruf: 08.09.2010).

Nun zum wichtigeren Punkt der Methodenkritik!

Der Hauptbereich der Untersuchung liegt ohne Zweifel in der mittel- und neulateinischen Zeit; folglich wird Latein hauptsächlich als geschriebene, literarische und fixierte Sprache analysiert. Eine derartige Sichtweise, mehr oder weniger angepasst für Mittelalter und Neuzeit, führt zu Ausblendungen und Verzerrungen bei der Beschreibung des Lateins der klassischen und nachklassischen Periode sowie der Sprache der Merowingerzeit.<sup>6</sup> Die Vorgehensweise ist rhetorisch-literarisch – die Thematik des Ciceronianismus<sup>7</sup> und der Fixität der Sprache – und soziolinguistisch, Latein als Sprachsystem aber, mit einer Phonetik/Phonologie, Morphologie, Syntax und einem Lexikon, wird nicht behandelt, die gesprochene Sprache, im dauernden Wandel begriffen, die Dialektik gesprochene Sprache/geschriebene Sprache (pp. 120-124), der Einfluss der gesprochenen Sprache auf die geschriebene Sprache werden nur gestreift. Dem Analyseobjekt angepasster wäre gewesen, die lateinische Sprache als ein Diasystem<sup>8</sup> zu betrachten, in dem die verschiedenen Subsysteme – die einen mehr, die anderen weniger – einem dauernden Wandel unterworfen sind und sich gegenseitig beeinflussen: „Folglich ist die Geschichte der lateinischen Sprache eine «Geschichte von Variablen, die gleichzeitig existieren und in einer lebendigen Dynamik interagieren, eine Dynamik, die in jedem synchronen Stadium der Sprachentwicklung eine Vielzahl an Codes und Registern in engstem Kontakt miteinander agieren sieht» (Vineis, 1993b, S.XLI)“ (Pocetti/Poli/Santini 2005: 28).<sup>9</sup>

---

6 Die Problematik des Übergangs vom gesprochenen Latein zu den romanischen Sprachen wird kaum behandelt; zu diesem hochinteressanten Fragenkomplex cf. die Forschungen von Michel Banniard, zusammenfassend dargestellt in Banniard 2006: 9-35.

7 Zum Ciceronianismus cf. ebenfalls Clackson/Horrocks 2007: 215-216.

8 „Diasystem. Von Weinreich [1954] geprägter Begriff für ein »System von Systemen«: Zwei (oder mehr) Sprachsysteme mit partiellen Ähnlichkeiten werden zu einem D. zusammengefasst, das damit strukturelle Gleichheiten/Überschneidungen und Unterschiede widerspiegelt. Angewendet wurde dieses Konzept vor allem bei der Beschreibung von sich überlagernden phonologischen Systemen in multi(dia)lektalen Sprachsituationen, so z.B. beim Neben- und Miteinander von verschiedenen (regionalen und sozialen) Varietäten innerhalb einer Sprachgemeinschaft“ (Bußmann 2002: 166a); zur Anwendung des Konzeptes auf die lateinische Sprache cf. z.B. Banniard 2006: 12-13 und Pocetti/Poli/Santini 2005: 27-28.

9 Zur Varianz in der Diachronie des Lateinischen cf. z.B. das anschauliche Schema in Berschin/Berschin 1987: 17-18 und Clackson/Horrocks 2007: 227 „[...] the higher forms of written Latin, once standardized, changed very little in terms of grammar and lexicon throughout the remainder of antiquity. Even in the middle ages efforts to write the language ‘correctly’ continued unbroken, and were affected only by periods of decline in the educational system, which were in any case counterbalanced by classical revivals when circumstances permitted. But the language remained fully ‘alive’ in its more popular spoken forms, and at this level was subject to normal processes of change in a population largely unaffected by exposure to the standardized written language.“

Insgesamt betrachtet jedoch haben wir es hier mit einer in vieler Hinsicht bemerkenswerten und modernen Studie zu tun, in der nicht nur wenige neue Forschungsansätze entwickelt werden. Es ist daher nicht verwunderlich, dass die renommierte französische Forschungseinrichtung CNRS im September eine Übersetzung des Werkes unter dem Titel *La grande histoire du Latin. Des origines à nos jours* veröffentlichen wird.

„Die Linguisten haben sich nämlich längst abgewöhnt, mit der Klassischen Philologie als einem Gesprächspartner des sprachwissenschaftlichen Gesprächs zu rechnen“, schrieb der bekannte Romanist Harald Weinrich in einem 1966 publizierten Aufsatz (p. 149). Und in der Tat, Untersuchungen zu speziellen Fragen der lateinischen Linguistik gibt es ins Deutschland heutzutage kaum noch, Sprachgeschichten liegen meist in Übersetzungen aus dem Englischen (Palmer 1954, übersetzt vom Romanisten Johannes Kramer 2000) oder Italienischen vor (Devoto 1940, übersetzt von Ilona Opelt 1968; Poccetti/Poli/Santini 2003, übersetzt von Hansbert Bertsch 2005). Professor Leonhardt unterbricht mit seiner Studie auf markante Weise dieses lange Schweigen der deutschen Klassischen Philologie zur lateinischen Sprache.<sup>10</sup>

JL setzt konsequent *in Relation*, das Prinzips des vernetzten Denkens, so wie man es aus der modernen angelsächsischen Forschung gewohnt ist, zieht sich wie ein roter Faden durch das gesamte Buch: Die Entwicklungen im Latein werden mit Entwicklungen in modernen Sprachen – der Weltsprache Englisch – in Verbindung gebracht, Latein wird systematisch im Kontext von anderen Sprachen und anderen Kulturbereichen – der Architektur z.B. – analysiert. „Deshalb ist es auch kein rein latinistisches Buch, da die lateinische Kultur in der Antike selbst nicht ohne die griechische und nach dem Ende der Antike nicht ohne die Kultur der europäischen Volkssprachen zu denken ist“ (p. VII). So wird die karolingische *Correctio* auch als Angleichung an die Diglossiesituation im griechischen Osten gesehen (pp. 126-127), der Rückgang der Lateinkenntnisse im 18. Jh. wird anschaulich durch die doch recht schwierige Berufung Bachs zum Thomaskantor in Leipzig in Szene gesetzt: Einige Ratsmitglieder hegten berechtigte Zweifel, ob Bach auch „informiren“ könnte, d.h. Lateinunterricht erteilen könnte: „[...] man werde sehen, wie er das letzte bewerkstelligen möchte [...]“ (p. 251; pp. 245-259).

---

10 Zu dieser Problematik cf. Weinrich 1966: 148-152 und Bertsch 2005: 488-490; eine rühmliche Ausnahme stellt das Seminar für Klassische Philologie der Universität Heidelberg dar, das auf Initiative von Prof. Dr. v. Albrecht schon in den achtziger Jahren einen Lehrstuhl für lateinische und griechische Sprachwissenschaft einrichtete.



Das wichtigste Novum des Buches jedoch ist seine zeitliche Dimension. Sprachgeschichten des Lateinischen erstrecken sich im besten Fall bis zum 9. Jh., als die lateinische Umgangssprache allmählich in die verschiedenen romanischen Sprachen mündete; Mittel- und Neulatein werden kaum berücksichtigt (pp. 4-8). JL.s Darstellung schlägt hier, zu Recht unserer Meinung nach, ganz neue Wege ein: Von der Kontinuität der lateinischen Sprache ausgehend, die als gesprochene, aber besonders als geschriebene Sprache analysiert wird, entwickelt sie eine Geschichte der Gesamtlatinität, von den Anfängen bis zur heutigen Zeit.<sup>11</sup>

In Deutschland hatte die Klassische Philologie die linguistische Erforschung der alten Sprachen der Indogermanistik überlassen:<sup>12</sup> eine in vieler Hinsicht problematische Vorgehensweise, die die Linguistik der alten Sprachen von modernen Ansätzen in der Sprachwissenschaft abkoppelte und schließlich zu einem Schattendasein verdammt. *Latein. Geschichte einer Weltsprache* stellt einen Neuanfang in der kulturlinguistischen Erforschung des *sermo latinus* dar und man möchte hoffen, dass die von Professor J. Leonhardt hier entwickelten Forschungsansätze im wörtlichen Sinn „Schule machen“.

### Zitierte Literatur

- Banniard, Michel. 2006. Le français et la latinité: de l'émergence à l'illustration. Genèse de la langue française (III<sup>e</sup>-X<sup>e</sup> siècles). *Histoire de la France littéraire* publiée sous la direction de Michel Prigent. T. 1: *Naissances, Renaissances, Moyen Âge-XVI<sup>e</sup> siècle*, dirigé par Frank Lestringant et Michel Zink. Paris: puf: 9-35.
- Berschin, Helmut/Walter Berschin. 1987. Mittellatein und Romanisch. *Zeitschrift für romanische Philologie* 103/1-2: 1-19.
- Bußmann, Hadumod/Claudia Gerstner-Link. 2002<sup>3</sup>. *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Kröner.
- Clackson, James/Geoffrey C. Horrocks. 2007. *The Blackwell history of the Latin language*. Malden, MA: Blackwell.
- Devoto, Giacomo. 1968. *Geschichte der Sprache Roms*. Aus dem Italienischen übertragen von Ilona Opelt. Heidelberg: Winter.
- Meillet, Antoine. 1977. *Esquisse d'une histoire de la langue latine*. Paris: Klincksieck.
- Palmer, Leonard Robert/Johannes Kramer. 2000. *Die lateinische Sprache: Grundzüge der Sprachgeschichte und der historisch-vergleichenden Grammatik*. Hamburg: Buske.
- Pocetti, Paolo/Diego Poli/Carlo Santini. 2005. *Eine Geschichte der lateinischen Sprache: Ausformung, Sprachgebrauch, Kommunikation*. Tübingen: A. Francke Verlag.

11 Zu dieser Problematik cf. z.B. Berschin/Berschin 1987: 17.

12 Zu dieser Problematik cf. Weinrich 1966: 150.

Van Acker, Marieke. 2010. La transition latin/langues romanes et la notion de «diglossie». *Zeitschrift für romanische Philologie* 126/1: 1-38.

Weinrich, Harald. 1966. Die lateinische Sprache zwischen Logik und Linguistik. *Gymnasium* 73: 147-163.

Dr. Joseph Reisdoerfer, HDR  
Professeur à l'Athénée grand-ducal  
60, rue de la Chapelle  
L-9513 Wiltz, Luxembourg  
E-Mail: reisdoe@gmail.com